

Saale-Zeitung.

Beilage des Saale-Zeitung...

Preis... 11 Pf.

Nr. 153.

Halle, Donnerstag, den 1. April

1915.

Die Bezwingung der Dardanellen aufgegeben? Der englische Kreuzer „Lord Nelson“ vernichtet.

Bismarcks Vermächtnis.

Zu seinem 100. Geburtstag.

Von Herrar Dietrich Graue, Berlin, W. d. A. L. C. Der einmütige Dank des deutschen Volkes gilt heute dem eisernen Kanzler.

Dazu aber brauchen wir den politischen Wirklichkeitsinn des großen Kanzlers, und das größte politische Vermächtnis, das uns Bismarck hinterließ, ist sein Staatsgedanke.

Und nun ist der Krieg gekommen, und mit ihm als lebendiges Vermächtnis des unsterblich großen Mannes ist der Staatsgedanke in allen deutschen Herzen wieder mit hellen Augen aufgewacht.

Über gerade weil die Masse unseres Volkes dem bestehenden Staate nicht mehr kühl oder ablehnend gegenübersteht, wird es nach Bismarcks Wort zur „Wohlfahrt jeder ehrlichen Regierung, den höchsten Grad von Freiheit des Volkes und Individualität, der mit der Sicherheit und Wohlthat des Staates verträglich ist, jederzeit zu erstreben.“

WTB. München, 31. März. Auf Anordnung des Stadtmagistrats wurde heute hier die Bismarckfeier abgehalten.

Die Siegesbeute der Desterreicher im März.

40000 Russen gefangen — 68 Maschinengewehre erobert.

WTB. Wien, 31. März. Amlich wird verlaufbar: An der Front in den Ostbesiden ist der Tag ruhiger verlaufen. In den östlich anschließenden Abschnitten dauern die Kämpfe fort.

Seit dem 1. März wurden in Summa 183 Offiziere, 39942 Mann des Feindes gefangen und 68 Maschinengewehre erobert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WTB. Konstantinopel, 31. März. In einem schwungvollen Artikel über das Bismarckbildnis hebt der „Lanin“ die herrliche Beteiligung der Osmanen an der Feier der Verbündeten hervor.

WTB. Konstantinopel, 31. März. Unter großer Beteiligung von Deutschen und Freunden Deutschlands fand heute normittag auf dem Gelände der deutschen Schule die feierliche Aufparade der vom Botschafter Freiherrn v. Wangenheim geleiteten Bismarck-Abde statt.

Abzug der Dardanellen-Armee. c. B. Wien, 31. März. Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Athen: Aus Athen wird gemeldet, daß im Argegarde, an dem die Admiralität und General d'Amade teilnahmen, folgendes beschlossen wurde: Da die bisher vor den Dardanellen verbliebene Armee nicht über 30000 Mann betrage und die Operationen unter solchen Umständen aussichtslos erscheinen, sei die Fortsetzung der Meerenge aufzugeben.

„Lord Nelson“ im Feuer der türkischen Batterien untergegangen.

c. B. Athen, 31. März. Aus Smythene wird gemeldet, daß das Vinienschiff „Lord Nelson“, das wegen schwerer Beschädigungen in dem Seegefecht vom 19. März innerhalb der Dardanellen aufgelaufen war, jetzt infolge fortschreitenden Sturmes und durch das Feuer der Türken vernichtet wurde.

„Lord Nelson“ war ein Vinienschiff von 19000 Tonnen Ballerstrandung. Es war 1906 von Stapel gelaufen und verfügte über 10 Seemeten Geschwindigkeit.

Erneutes „ruhmvolleres“ Aufsetzen der russischen Schwarzmeerflotte.

WTB. Konstantinopel, 31. März. Bei den Dardanellen keine Veränderung der Lage. Die russische Flotte hat nach

dem 23. vierundzwanzig 7,6 und zwei 4,7 Zentimeter-Geschützen armiert.

Weitere englische Kriegsschiffsverluste.

Nach einem der „La Platazeitung“ in Buenos Aires über die Seeschlacht bei den Falklandinseln ausgegangenen Briefe ist zu entnehmen, daß der englische Panzerkreuzer „Defence“ schon vor der Schlacht bei Falkland auf Grund geriet, unbeweglich festhielt und allem Panzer nach ausreißbar verloren ist.

Zusammenstoß zwischen englischen Kriegsschiffen. WTB. London, 31. März. Eine am 29. März in Chatham abgehaltene gerichtliche Todesschau ergab, daß ein Torpedobootsperflörer am 24. März den kleinen Kreuzer „Undaunted“ gerammt hat.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Günstiger Verlauf der Kämpfe in Ruffisch-Titanen.

Die Kämpfe nordöstlich der Straße Tiflis-Hendyker nehmen, wie der Kriegsberichterstatter des „R.M.“ meldet, einen überaus günstigen Verlauf. Das Wetter, leichter, trockener Frost, begünstigt unsere Operationen. Bei den Kämpfen um Tauragogen machten unsere Truppen mehrere hundert Gefangene.

Erfolgreiche Offensive der Desterreicher in der Bukowina.

„Uj Cit“ meldet aus Czernowitz: Die Russen haben, um das Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen in östlicher Richtung anzuhalten, zahlreiche durch Kanalarie ne zürliche Truppen auf dem Kampfschauplatz gemorren.

Das Schicksal der Besatzungsarmee von Przemschl. c. B. Stodholm, 30. März. Przemschl darf unter seinen neuen Herren seinen altslawischen Namen Przemschl nicht mehr behalten, sondern heißt nun Fernyns.

Erneutes „ruhmvolleres“ Aufsetzen der russischen Schwarzmeerflotte.

WTB. Konstantinopel, 31. März. Bei den Dardanellen keine Veränderung der Lage. Die russische Flotte hat nach

Deutschlands wirtschaftliche Organisation.

WTB. London, 31. März. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Der Sekretär der Konferenz für Unterirdik, Dr. Bourlana, der nach einem vierstündigen Aufenthalt in Deutschland in die Heimat zurückkehrte, erklärte, die Berichte, daß Deutschland durch Hunger bedrungen werden könne, verdienen keinen Glauben. Deutschlands wirtschaftliche Organisation des Lebens sei großartig. Die Regierung könne den Boden ebenso leicht ihrem Willen unterwerfen, wie die Kaiserin zum Militärdienst benutzte. Deutschland habe durch sein großartiges Landwirtschaftssystem in dem die Grundlage zur Ernährung der Armeen im Felde und der Bevölkerung zu Hause während des Krieges geschaffen. Dieses System sei ebenso gut organisiert wie das industrielle und militärische System. So habe die Regierung vermocht, bei Ausbruch des Krieges durch die bestehende Organisation und die Mißhilfe der Landwirtschaftsgesellschaften in ungläublich kurzer Zeit die Bodenbedeckung des Reiches in die Wege zu leiten und ein Anpflanzungssystem für das nächste Jahr vorzubereiten.

Clemenceaus Abgabe an Brandes.

Wir haben kürzlich einen offenen Brief von Georg Brandes an Clemenceau veröffentlicht. Als Antwort darauf veröffentlicht Clemenceau in seiner Zeitung einen Abgabebrief an Georg Brandes, dem er in beifolgenden Worten vorwirft, daß er nicht ganz getreu sei und unaufrichtig sei. Durch den Ausdruck „Deutschland darf nicht gebemittelt werden“ habe sich Brandes selbst gebrandmarkt und sich an die Seite eines Treisüßes, Bernhardi und Oswald gestellt, dieser Gesellen Kaiser Wilhelm II. bei der Unterjochung der Menschheit. Im Namen der Kultur spielen sich die Deutschen als Vorherrscher der Menschheit auf und wählten, ihnen seien die durch alle Schranken erlaubten, Clemenceau gibt Brandes zwar recht, daß im russischen Kriegswirtschaften vieles mangelhaft sei, aber das ständige Volk habe viele wertvolle Eigenschaften, die Europas Gewissen erneuern könnten. Die Mächte des Dreierbundes kämpften gegen Deutschland für ihre Unabhängigkeit, ohne das Leben zur Schmach würde. In Zukunft sei ein Meinungsaustrausch zwischen ihm, Clemenceau, und Brandes unmöglich. — Die Erneuerung des Gemeinens mag für Frankreich nötig sein, aber wir Deutsche sind doch nicht verpflichtet, unter nationale Selbständigkeit zu opfern, damit Frankreich unter der russischen Krone zu einer Gemeinenserneuerung gezwungen wird.

Granaten amerikanischer Herkunft.

„Idem“ weist auf die Herkunft hin, die die türkischen amerikanischen Beziehungen seit Wiederherstellung der osmanischen Herrschaft namentlich unter dem gegenwärtigen amerikanischen Botschafter Morgentau angenommen haben. Ihm wie seinem Sohne seien die Osmanen für die der Türkei günstigen Erklärungen in der amerikanischen Presse dankbar. Das Blatt bedauert, daß sie selbstgeleitet wurde, die Wehrkraft der bei dem letzten Bombardement der Dardanellen abgeschossenen Granaten amerikanischer Herkunft war und spricht die Hoffnung aus, daß die Amerikaner als Freunde der Türkei diesen der Freundschaft und Menschlichkeit widerstrebenden Zustand nicht dulden werden.

Dewet unter Auflage des Hofverrats.

WTB. Bloemfontein, 31. März. (Reuter.) Gegen Dewet ist Anklage wegen Hofverrats erhoben worden.

Das Rhinoceros im Kriege.

T. U. London, 30. März. Die „Westly Cape Times“ erzählt von einem unerwarteten Feinde, womit ein Teil der gegen Deutsch-Südwestsafrika operierenden Truppen Bekanntschaft machte. Eine Anzahl englischer Offiziere waren mit einer Abteilung Truppen in Kaitumaen ausgerückt, um die Deutschen abzufuchen, als das wilde Tier von einem Rhinoceros angegriffen wurde. Das Untier konnte noch entkommen, aber der folgende Wagen wurde umgeworfen und vier Infanteristen getötet. Ein dritter Wagen wurde beschädigt. Schließlich konnte man das Tier unschädlich machen.

beamtet vor die Wahl gestellt, entweder die Flucht oder die Entlassung zu nehmen. Andererseits blieben viele jungen Männer unter allerhand Vorwänden zu Hause.

Manitton und Alkohol in England.

WTB. Kopenhagen, 31. März. „Berlingske Tidende“ meldet aus London, die Industrie moche die größten Anstrengungen, die Herstellung von Manitton zu beschleunigen. Die Regierung beabsichtigt, den Alkoholverbrauch in der Höhe der Produktion zu verbieten. Sie sei von der Wichtigkeit des Schiffbaus und der Maschinenindustrie darauf gebeten worden. Der König von England habe geäußert, England kämpfe gegen drei Feinde: Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Trunksucht. Der schlimmste Feind sei die Trunksucht. General French und Lord Ritcher seien überzeugt, daß der Ausgang des Krieges von der Manitionfrage abhängt. Es bestehe aber kein Zweifel, daß die Herstellung von Manitton von dem übertriebenen Alkoholgenuß beeinträchtigt werde.

Beilegung des englischen Doktorstreiks.

WTB. London, 31. März. Die Schwierigkeiten mit den Londoner Doktorarbeitern werden dadurch beigelegt, daß sich die Schiffsarbeiter entschließen, den Arbeitern eine weitere Aufbesserung von 3 p. pro Tag zu gewähren.

Briefmarkenteiler in England.

WTB. London, 31. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Montreal vom 29. d. M.: Vom 15. April ab wird eine Briefmarkenteiler von 1 Cent für den Inlandsbrief eingeführt. Briefe an Soldaten sind davon befreit.

Die Notlage des ägyptischen Handels.

WTB. London, 31. März. Die „Times“ melden aus Kairo vom 25. d. M.: Das Segeltreiben des Finanzberaters der Regierung zum Subjekt vom 1915/16, das heute angenommen wurde, weist darauf hin, daß die geringere Nachfrage nach Baumwolle die Einnahmen der Landesbewohner um 13 Millionen ägyptische Pfund verringern werde, was angesichts der Abhängigkeit Ägyptens von der Ausfuhr ein Unglück für das Land bedeute.

Ritterhess „Diktator“.

„Newport Sun“ sagt bei der Besprechung der englischen Seniorengesetze in die für Amerika bestimmten Brief- und Drachheitsbriefe, daß England, das angeführt vom Parlament regiert wird, frei Kriegesangabe unter Ritterhessens Diktatur zu sehen scheint; Gesez jedoch zwar von Idealen, von Unabhängigkeit und Gleichheit, für die die Engländer kämpfen, habe aber auch die Engländer Opfer des Militarismus, genau wie irgendein anderer europäischer Staat.

Frankreichs wirtschaftliche Lage.

Mangel an Landarbeitern in Frankreich.

WTB. Paris, 30. März. „Petit Journal“ schreibt: Nach den dem Landwirtschaftlichen Vorliegenden Berichten kann man hoffen, daß die Frühjahrsarbeit für die Ernte unter verhältnismäßig guten Bedingungen fortschreitet. Es herrscht jedoch großer Mangel an Landarbeitern. Die Bewaltungsabteilung des Ministeriums der Inneren fordert deshalb Arbeitslos, besonders behäftigte Junglinge, auf, sich im Nationalen Bureau für Landwirtschaftsarbeiten, Stellung zu suchen. Die Reisekosten nach dem Arbeitsort übernimmt zu drei Vierteln das Nationale Bureau, zu einem Viertel der Arbeitgeber.

Französische Vorküsse an „freundschaftliche und verbündete Länder“.

c. B. Paris, 31. März. Der Senat nahm debattielos den bereits von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf betr. Vorküsse an die freundschaftlichen und verbündeten Länder, Serbien, Belgien, Montenegro und Griechenland, an. Die Höhe der Vorküsse beträgt 1350 Millionen.

Die weiße Frau von Lauenstein.

Eine Geschichte der Schuld

von

Marriet u. Wesselin-Wiedenburg.

Betreten trat Holm Kendejäh einen Schritt zurück, aber die Buchstaben verfolgten und bannten ihn fest. „Rider Willen las er weiter.“

„Und weiß das menschliche Geiz allezeit ein gar seltsames und gefährliches Ding gewesen ist, sollte man nicht leichtfertig ein so armes, schuldiges Menschengeiz verworren. Man sollte nachsichtig und mit Liebe verstehen lernen, wie das Letzte, unglückselige Ding da in der Brust voll Sünde wurde. Aber die Schuld bestimmt das Maß der Sünde und der Strafe, insondern wie wir zur Schuld kamen, welche Qualen uns auf den Weg der Sünde drängten, wie sehr wir gelitten, ehe wir sündeten.“

Kendejäh hatte wie entgeisterter auf die Schrift. Das war ja fast ein Bekenntnis, und das für eine kaum zwanzigjährige? Oder hatte er die junge Gräfin unterschätzt? War es vielleicht die Mutter, die noch sehr jugendliche Mutter, die er getrieben aber flüchtig kennen gelernt, die vielleicht den gleichen Vornamen führte?

Hier hielt das Blut in Kendejähens Antlitz. Jedenfalls war das Schriftstück nicht für fremde Augen bestimmt. Auf den Seitenblättern, als hätte er eine Schuld auf sich geladen, verließ er den Erzer. Selbstsam bekommen wanderte er weiter durch den mächtigen Ritteraal, fast schon sah er wieder und immer wieder nach dem Erzer zurück.

Der alte Herr hatte das schöne Mädchen mit dem gold-funfzehn Jahre gefahren, und ihre Augen hatten weit hinein-geliebt in das letzte Land mit seinen Meeren Bergen und seinem Blütenlande.

Betroffen blieb Holm plötzlich vor einer der feinsten Fensternischen stehen. Bewegte sich da nicht das alte Selbstbild? Einen Herzschlag lang ging er helles Erleuchten durch seine Glieder, dann trat er mit feinen Schritten auf das lebensgroße Bild zu. Ehe er es aber erreichte, wich das Bild zurück: auf der Schwelle dieser geheimen Tür stand hoch aufgerichtet Gräfin Marriet, einen hübschen Jüngling, den sie augenscheinlich herbeigeholt hatte, fest an die Brust gedrückt, und herrte den Vater ganz entgeisterter an.

Holm, selber zu Tode erschrocken, sogte sich schnell. Mit

Der Krieg gegen England.

Ein deutsches U-Boot von vier Torpedobooten verfolgt.

Aus Amsterdam wird gemeldet, daß die Besiegung eines holländischen Feuerschiffes in Amstuden angekommen ist und berichtet, daß sie gestern in der Nordsee ein großes deutsches U-Boot von vier englischen Torpedobooten verfolgt wurde. Es sank tauchend. In Amstuden liegen mehrere englische Dampfer mit Lebensmitteln, die nicht wegen ausgefahren.

Personalmangel in der englischen Handelsmarine.

WTB. London, 31. März. Die „Times“ schreiben, daß die Handelsmarine Schwierigkeiten haben, genug Offiziere und Matrosen aufzutreiben. Viele Schiffe würden sich mit zwei Offizieren begnügen müssen. Die Viduen in den Besatzungen würden zum Teil mit indischen Matrosen ausgefüllt werden.

Die englische Verlustliste.

T. U. London, 30. März. Die letzte englische Verlustliste umfaßt die Namen von 14 Offizieren und 423 Mannschaften. Die Offiziersliste geht bis zum 21. März und erwähnt auch die Verluste in Ägypten und an Westlichen Golf. Unter den Mannschafverlusten sind 135 Tote, die nach Auskunft der deutschen Regierung Kriegsgefangenen sind. Die Listen werden immer kontinuierlich hergestellt und geben nur einen ganz geringen Prozentsatz der englischen Mannschafverluste an. Interessant ist jedoch, daß trotz dieser Verfeinerungsmethode gerade die Verlustlisten die Wahrheit an den Tag bringen.

Die englische Offiziere bei Neuve Chapelle und St. Eloi hat den Engländern im besten Falle einen Terraingewinn von 1500 Metern gebracht, ohne irgendeine der deutschen Stellungen in ihrer Widerstandsfähigkeit berührt zu haben. Dieser Gewinn ist mit einem Opfer von 800 Offizieren bezahlt.

In der Schlacht von Königgrätz, die entscheidend für den Ausgang des Krieges von 1866 war, betrug die preussischen Offiziersverluste 300 Mann. Wie groß die englischen Mannschafverluste sind, ist vorläufig noch gar nicht abzusehen, sie dürften jedoch die Zahl, die der „Augenzeuge“ in englischen Hauptquartier mit bewundert Fassung für die deutschen Verluste nannte, nämlich 18 000, weit übersteigen. König Friedrich von Preuss soll nach einer gewonnenen Schlacht, die ungeheure Verluste an Mannschaften kostete, ausgerufen haben: „Nach solch ein Sieg und ich bin verloren!“ Vielleicht schickt Ritterhess dem englischen Oberkommandierenden Sir John French einmal den Vitius zum Studium.

c. B. Rotterdam, 31. März. Ein Mitarbeiter der

„Times“ schätzt den Verlust der englischen Offiziere bisher auf mehr als 700 im Monat.

Schlechte Rekrutierungsgeschäfte in England.

c. B. Rotterdam, 31. März. Die „Times“ führen aus, daß es mit der Werbung für die Armee nicht mehr gut gehe; es seien eine weit größere Anzahl Männer nötig, um die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben. Die Regierung solle offen sagen, wie es mit der Mangellosigkeit stehe, sie solle Tatsachen veröffentlichen und sich nicht auf einen unbekanntem und erniedrigenden Aufruf beschränken, der bei Nachbarn, Neutralen und Feinden bespottet werde. Es würden allerhand anrüchliche Methoden versucht, die Werbung zu helfen, sogar verkappter Zwang. So habe man eine Anzahl Eisenbahn-

Die weiße Frau.

Ein Roman vom Lauenstein von Anna Roth.

(14. Fortsetzung.)

Kendejäh prüfte mit rein lächelndem Interesse das Bild der weißen Frau im Buggangend der Nanne, wie er es schon aus Abbildungen kannte. Aber je länger er hinsah, je mehr war es ihm, als gemühten die harten Züge der weißen Frau unheimliches Leben.

„Damit Sie sich recht freuen, Herr Kendejäh“, bemerkte der Bürger lächelnd, „läßt ich Sie jetzt hier im Ritteraal ein wenig allein. Denn man mag sich nicht gehen. Ich will mit Dr. Jürgens mal irgendwas auf den Boden heigen und ihm die Geheimnisse verraten, die diesen Schwärze hindern und dann durch einen unterirdischen Gang ins Freie führt.“

„Ja und die alten Sparten, die Sie da oben noch so geheimnisvoll verhorgen halten“, machte Peter Jürgens, schon in der Tür stehend.

„Genießen Sie dort die Sonne im Erzer“, rief der Doktor noch Holm zu, dann war der Vater im Ritteraal allein.

Der Bürger hatte recht, den Ritteraal mußte man für sich gehen. Fast mit Anschlag sah der Vater um sich. Weit spannte sich das herrliche, gotische Festengemäße über seinem Haupte. Die Meisenlaute inmitten des Saales erob sich in wichtiger Pracht, und in dem braunen Gemälde spielte die Sonne, die durch die Weiße der Erzer und Fenster mit ihren tiefen Nischen leuchtend hereinbrach.

Dunkle Eisenmöbel, altertümliche Truhen, Lampen und Wasserleitungen aller Art und Hausgeräte aus längst vergangenen Zeiten heimelten Holm gar festlich an. In einem der tiefen Erzer stand ein altertümlicher Schreibtisch, davor ein Vorküßel aus Leder. Geheimnisvolle Polantien in Schweißleder gebunden, mit kunstvollen Schloßern von Edelmetall, lagen auf der Schreibtischplatte, und daneben sorglos hingeworfen bemerkte Kendejäh zu seinem Erstaunen ein angefangenes Manuskript.

Es war sonst nicht Holms Sache, andere Leute Schriftstücke zu revidieren, aber mit gebannt hing seine Auge an der ersten Seite des Schriftstückes, auf der in großen, heißen Buchstaben zu lesen war:

einem artigen Erzh trat er auf Marriet zu, um ihr den Solianten abzunehmen, sie aber wehrte ihm stumm und schritt an ihm vorbei dem Erzer zu.

Die Geheimtür blieb einen Augenblick offen, und Holm, der flüchtig danach blickte, gewahrte zu seinem Erstaunen hinter der Tür ein kleines Verließ, das ganz angefüllt war mit Posterkarten aller Art.

Marriet kam jetzt zurück.

Wie ein Ritterräubler der alten Sage schritt sie durch den weiten Saal. Ihr düstiges, weißes Kleid malte wie weißes Geister über ihre schlanken Hüften und ein Weg von weißen Perlen lag wie ein Schloßchen auf dem braunen Haar, über welches glühende Wächter huschten, als ängsteten rote Flammen über der weißen Stirn.

„Grüßest du es Sie, Herr Kendejäh“, begann das schöne Mädchen in einem lässig stehenden Ton, „so zeige ich Ihnen gern die Posterkammer.“

„Das wäre sehr liebenswürdig, gnädigste Gräfin. Ich muß gehen, ich bin ganz konzentriert, hier überall auf Schritt und Tritt Geheimnissen zu begegnen, an welche mein nächsterer Verstand gar nicht zu denken wagt.“

Ein selbes Lächeln zuckte um die schmalen, roten Lippen Marriets, die jetzt, da sie die Geheimtür von selbst wieder geschlossen hatte, und das Heiligenbild lo rüht wie zuvor an seinem Hofe hing, auf eine geheime Geber in der Fenster-nische drückte.

Das Bild wich wieder zurück und an Holm vorbei trat Gräfin Marriet etwas häßig in die Posterkammer. Holm folgte ihr auf dem Fuße.

Roll Stammen sah er auf all die alten, verrosteten Werkzeuge an den Wänden.

„Fürchten Sie sich hier nicht, Gräfin?“ fragte er, es sah, wie das stehende Mädchen schnell den kleinen Raum durchschritt und eine weite Tür öffnete.

Ein üppig eingerichteter, orientalisches Gemach nahm sie ein. Nur gedämpfetes Licht und überall stülische Gebe und goldbrodene Stückerien. Weiße Teppiche und üppige Kissen und ein heimlicher Duft von Ambra und Nalen.

„Wie seltsam“, murmelte Holm, „von Stammen gewarnd, wie die junge Gräfin sich auf einem weichen Divan nachlässig niederließ, und leicht zurücklehnt, die weißen Arme unter dem Kopf verdrückte.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

„Deutsche Landwirtschaftliche Handelsbank.“

WTB. Berlin, 31. März. In einer von Händlern aus allen Teilen Deutschlands sehr zahlreich besuchten Versammlung wurde der „Voll. Stg.“ zufolge gestern in Berlin die Deutsche Landwirtschaftliche Handelsbank, G. m. b. H., mit einem Gesellschaftskapital von zunächst 5 1/2 Millionen Mark gegründet. 400 angehende deutsche Firmen des Getreides, Futters- und Düngemittelhandels waren an der Gründung beteiligt, die bezieht, dem Handel die angemessene Berücksichtigung bei wirtschaftlichen Maßnahmen zu sichern.

Die Beschlagnahme der Futtermittel unmittelbar bevorstehend.

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, wird die von der deutschen Landwirtschaft seit langer Zeit mit großer Energie geforderte Beschlagnahme sämtlicher Futtermittel schon in den nächsten Tagen erfolgen. Ein Beschluß des Bundesrats hierüber wird jedenfalls noch vor Ostern erfolgen.

Der Reichstag und die Anträge des B. v. L. und des Hanja-Bundes wegen Gewährung von Zulagen für die Witwen und Waisen unserer Krieger.

Am 19. März hat der Reichstag einstimmig eine Entschließung angenommen, durch die der Reichsanwalt ersucht wird, noch in dieser, spätestens in der nächsten Tagung des Reichstages diesen einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den über die Bestimmungen des Gesetzes vom 17. Mai 1907 hinaus zu verstorbenen Witwen, Waisen und verwandten Angehörigen gewährt werden, die nach dem letzten Arbeitseinkommen des zur Ruhe Eingezogenen und infolge des Krieges Verstorbenen abgemittelt werden, mit der Maßgabe, daß diese Renten, unter Anrechnung der Renten des Gesetzes vom 17. Mai 1907, bis zu einer mäßigen Höhe ansteigen, und daß eine Berücksichtigung des Einkommens aus subsidiären Ertragsquellen beizubehalten ist, daß das Gesamteinkommen der Familie zuzüglich der Arbeitsrente 5000 Mark nicht übersteigt.

Damit hat sich der Reichstag die Anträge zu eigen gemacht, die in den betannten gemeinsamen Vorstößen der Öffentlichkeit unterbreitet und dann von 58 großen wirtschaftlichen Verbänden unterstützt worden waren. Der wirtschaftlichen Not derjenigen Angehörigen des Mittelstandes, deren Ernährer als Angehöriger der Unterlassen des Heeres gefallen ist, wird dadurch wirksam geteilt werden. Die überständliche Berechnung werden bei Annahme dieser Vorstöße die 30 Millionen an Mark erst für die ersten 30 Zulagenrenten an die Witwen und Waisen unserer Krieger zur Zahlung gelangen; gewiß eine erhebliche Summe, welche die Allgemeinheit aufzubringen hat, aber in dem ganzen deutschen Volk besteht die Ueberszeugung, daß es sich hier um eine der dringenden Ehrenpflichten handelt. Ein Volk, das in einem Jahre 13 Milliarden Kriegskosten aufbringt, hat auch das Geld für die ausreichende Versorgung der Kriegswitwen und Kriegswaisen. Es darf nun gehofft werden, daß bereits in der Maßlösung des Reichstages der entsprechende Gesetzentwurf verabschiedet wird.

Ein deutsches Kursbuch für den weltlichen Kriegsschauplatz.

Vom deutschen Eisenbahnverwaltungsrat in Brüssel geht uns folgendes Schreiben zu: „Ein Amtliches Kursbuch der Eisenbahnen des deutschen Weltkriegsschauplatzes“ ist im Auftrag des Chefs des Feld-Eisenbahnbüros von dem deutschen Eisenbahnverwaltungsrat in Brüssel bearbeitet worden und enthält die Fahrpläne sämtlicher für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Strecken des besetzten belgischen und französischen Gebietes. Eine Uebersichtstabelle erschließt die Anordnung der Strecken, die Vorbemerkungen geben Aufschluß über die Tarife, Fahrpläne, Bestimmungen, die Vorklagen u. d. Das Kursbuch hat Taschenformat, über 120 Tafeln und wird in den besetzten Gebieten an allen Bahnhöfen zum Preise von 40 Cts. verkauft. Wegen des Verkaufs in Deutschland hat der Verleger Vorzüge getroffen. Das Kursbuch dürfte in keiner

gefalligen Form Anfang finden und einem dringenden Bedürfnis Rechnung tragen. v. Leo.“

Zusätzliches Eisenbahnregiment Nr. 2.

Berlin, 31. März. Das Eisenbahnregiment Nr. 2 befehligt heute den Tag seines 50jährigen Bestehens. Es wurde am 1. April 1860 in Berlin-Schöneberg aus zwei Bataillonen des damals drei Bataillone starken Eisenbahnregiments gebildet. Am 1. Oktober 1913 wurde das Regiment nach Hannover verlegt. Von hier aus ist es jetzt nach dem Südtel, teils nach dem weltlichen Kriegsschauplatz abgedient. Die Aufgabe dieses Truppenteils ist die Wiederherstellung zerstörter Eisenbahnbrücken und Tunnels, sowie der Bau neuer Strecken.

Edward Bernstein zweiter Stadtvordneterworbacher in Schöneberg?

In der nächsten Sitzung der Schöneberger Stadtvordneterversammlung wird die Wahl für den Nachfolger des verstorbenen Stadtrats Harber stattfinden. Wie gemeldet, haben sich die Stadtvordneterkandidaten auf den sozialdemokratischen Stadtvordneter Wolfenbuter geeinigt. Da Wolfenbuter selbstverleibender Stadtvordneterworbacher ist, so muß auch für diesen Posten eine Neuwahl stattfinden. Wie verlautet, soll dafür der sozialdemokratische Stadtvordneter Dr. Edward Bernstein in Aussicht genommen sein.

Ein Hanjateatreeus.

Zwischen den Senaten von Hamburg, Bremen und Lübeck schweben zurzeit Verhandlungen wegen Schaffung eines gemeinsamen Hanjateatreeus für Auszeichnung besonderer Tapferkeit im Felde.

Eine Bismarck-Anwaltsbestellung. Der Kreisaustrich des Landrathes Göttingen beschloß aus Anlaß des 100. Geburtstages Bismarcks eine Bismarckanstellung in Höhe von 100 000 Mark, deren Erträge für Kriegswitwen Verwendung finden sollen.

Für die Landtagsversammlung in Lüben an Stelle des verstorbenen Grafen v. d. Rede-Bormerstein haben die Konventionen den Führer des Bundes der Landwirte, Rittergutsbesitzer aus dem Winkelhagen als Kandidaten aufgestellt. — Es scheint, als ob die Konventionen die Zeit des Bürgerkriegs benützen, Führern des B. v. L., die im Frieden kein Mandat bekommen, solche zuzuschicken.

Ausland.

Erhöhung der russischen Zölle.

Stockholm, 30. März. Das Ministerium des Aeußeren hat die Mitteilung erhalten, daß die russische Regierung eine Erhöhung der gegenwärtigen Zölle für eingeführte Waren“ beschloßen habe. Welche Waren von der eingetretenen Erhöhung betroffen werden, ist noch nicht mitgeteilt worden.

Spanien kauft in die Zukunft.

WTB. Paris, 30. März. „Journal“ meldet: Blättermeldungen aus San Sebastian zufolge ist das spanische Kriegsministerium mit der Regierung in Paris des Zweckes beschloßt, damit Spanien für alle Möglichkeiten vorbereitet sei. Die Reorganisation betreffe mehrere Divisionen, die notwendigen Gelder würden aus den gewöhnlichen Einnahmen des Staatshaushaltes geschöpft werden.

Kofoveck — der Freund der Japaner.

T. U. Nürnberg, 30. März. Der „Nürnberg Zeitung“ wird aus Nürnberg gemeldet: Nachdem Kofoveck Beziehungen zum „Jutokoo“ geknüpft worden waren, hält er sich „Metropolis“ als „Magazin“ als Vorkäufer. In demselben veröffentlicht er einen längeren Artikel, der die Spanner bis über das Bohnenfeld zieht. Ein Krieg mit Japan ist unbedenklich; die kleinen gelben Leute seien die besten Menschen der Welt, und jeder, der anders denke, sei ein Störenfried, der Unfriede zwischen Japan und den Vereinigten Staaten stiften wolle.

Das ist Kersele Kofoveck, der noch vor einigen Jahren eine impotente Flotendemonstration im Pazifischen Ocean veranstaltete, um die Japaner einzuschüchtern. Welch großen Respekt man hier vor Japan hat, geht aus folgendem Ereignis hervor: Der Legationsrat des Staates Montana schloß einen Gesetzentwurf vor, der die Betätigung von weißen Frauen in allen Restaurants unterliegt, die von Orientalen betrieben werden. Staatssekretär Bryan informiert nun den Gouverneur von Montana, daß der japanische Botschafter Anstoß an der Bill nehme und daß man in Anbetracht der kritischen internationalen Lage vorfristig sein solle. Freilich in den breiten Weltanschauungen wird der sonst so um seine Popularität besorgte Herr Kofoveck mit dieser Liebe für den gelben Japs weniger Verständnis finden.

Vorlage vor der Revolution?

WTB. Spor, 30. März. „Republican“ meldet aus Madrid: Aus Portugal hier eingetroffene Nachrichten schildern die dortige Lage als sehr ernst. Gegen den Präsidenten der Republik ist wegen seiner Eingriffe in die Rechte des Parlaments ein Verbrechen eingeleitet worden. Die monarchistische Presse verurteilt, daß zahlreiche geheime Gesellschaften eine Verschwörung gegen die Regierung angesetzt hätten. Die Presse spricht offen von einer Revolution, die zum Ausbruch kommen werde, wenn man es am wenigsten ermarte. In Lissabon und Porto sollen nachts Zusammenkünfte von Republikanern stattfinden, denen zahlreiche Unteroffiziere beizutreten. Die Erregung und Unzufriedenheit infolge des Mangels an Nahrungsmitteln nimmt zu. In einigen Distrikten herrscht Mangel. Die Bauern lassen lieber das Land unbestellt, als daß sie dem Staate die hohen Steuern bezahlen.

Halle und Umgebung.

Halle, 1. April.

Deutsche Einheit.

Ein Meer von Deutschlands Söhnen
Marchiert in Roth und Gelb,
Die Kriegsanfänger tönen,
Es schallt das deutsche Lied,
Ein Lied aus 1000 Reihen,
Ein gleicher Schritt und Tritt,
Und keiner möchte fehlen
Und alle singen mit.

Es singen 1000 Stimmen
In eine große Stim,
Es scheint so jetzt zusammen
Breitet gelbeses Blut,
Das Reich, im Kampf erschaffen,
Hat siehst sich bemüht,
Ein einzig Volk in Waffen
Schützt heute Haus und Herd.
Ein Lied auf tausend Wegen,
Ein Will, hart wie Stahl,
Ein Will aus 1000 Degen
Und Spür — eine Stim,
Ein Trutz für 1000 Tränen,
Ein Muth, für alle gleich,
Ein einsig großes Sehnen:
Drei sei das Deutsche Reich!

W. H.

Die Städtische Oberrealschule war im vergangenen Schuljahr nach dem uns vorliegenden Jahresbericht im Sommer von 514, im Winter von 418 Schülern besetzt. Das Schuljahr nahm am 16. April 1914 mit der Aufnahmeprüfung seinen Anfang, die von 94 Ange meldeten bestand wurde. Im Laufe des Schuljahres traten noch 22 Schüler ein, während 126 die Schule verließen, darunter 91 bei Kriegsausbruch, von denen 41 das Reifezeugnis, die anderen die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst hatten. Diese 91 Schüler sind fast ohne Ausnahme in das Heer eingetreten. Im Schuljahr ergaben sich im Laufe des Jahres manche Veränderungen; durch Ausbruch des Krieges wurden drei Klassen von ihrer Lehrkraft weggehoben. Der Unterricht konnte trotz des Krieges nach einigen Veränderungen im Stundenplan aufrechterhalten werden, die

Karfreitag vor fünfzig Jahren.

Es ist Karfreitagabend in Washington. Die Stadt und die ganzen Vereinigten Staaten befinden sich in freudiger Erregung. Der Name Abraham Lincoln ist auf allen Lippen. Palmsonntag hat der Südkontingentsgeneral Lee die Kapitulation von Appomatox Court House unterschrieben; er und sein bis auf 27 000 Mann zusammengeschmolzenes Hauptheer ist gefangen genommen. Die Partei der Sklavenhalter erwidert! Präsident Davis ist mit der Rebellenregierung aus Richmond entflohen. Der Friede wint!

Karfreitagabend. Festonstellung im Ford-Theater zu Washington. Man gibt zum 10. und 11. letzten Male das herrliche „Ruffiel“. Der American Griffin“ ist die fünfzigste Jahrestag an dem 1861 das Fort Sumter in die Hände der Rebellen fiel und der Sezessionskrieg begann. Es ist selbstverständlich, daß der Präsident im Theater erscheint, wenigstens er vielleicht an diesem Abend etwas anderes, wichtigeres zu tun hätte. Abraham Lincoln, der Sklavenbefreier, der Kenntur Farmerjohn betritt zusammen mit seiner Gattin sowie deren Freundin Clara Harris und dem Ordnungsdienst Major Rathbone die für ihn reservierte Promenadenloge des ersten Ranges. Das Publikum begrüßt ihn begeistert. Die Vorstellung nimmt ihren Anfang. Nach dem zweiten Akt hält der Präsident ganz inoffiziell Cereale ab. Die Glocken geben das Zeichen zum Beginn des dritten Aktes. Es ist gegen 10 Uhr. Eben ist der Vorhang wieder emporgezogen, da betritt ein junger schlanker Mann die Loge. In dem Halbmond blüht eine gegossene einläufige Pistole auf und schießt dem Präsidenten eine Kugel ins Gesicht. Clara Harris fällt in Ohnmacht. Die Gattin Lincolns läuft eben Schreie aus. Major Rathbone springt auf, will den Mörder festhalten, erschüttert aber von ihm sofort einen tiefen Dolchstoß in die linke Schulter. Schon springt der junge Mann über die Logenbrüstung auf die Bühne, die etwa vier Meter tiefer liegt. Er franscht. Er fällt zu Boden. Doch laut ertönt seine Stimme über die Zuschauers hinweg: „Sic semper tyrannis!“ Schon hat er sich wieder aufgerichtet. Das Bühnenpersonal steht wie versteinert in den Kulissen. Der junge, schlank, bleiche Mann läßt durch einen Seitenausgang des Theaters. Dort hält ein junger Bursche ein Pferd für ihn bereit, das langsam davontrabte. Das Publikum weiß noch gar nicht, um was es sich handelt.

Einige vermuten einen schlechten Feuerwerkskörper von der Galerie. Andere wollen von einer Feuerbrunst wissen. Niemand ahnt, daß der Präsident tödlich verletzt ist. Rasch trägt man ihn sterbend hinaus. In der nahe gelegenen Wohnung des in Washington sehr beliebten und verdienten Deutschen Heinrich Ilse bettet man ihn nieder. Um anderen Morgen gegen 1/8 Uhr tot Abraham Lincoln seinen letzten Atemzug, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Nach zu der gleichen Stunde spielt sich bei dem Staatssekretär des Auswärtigen eine ganz ähnliche Scene ab. Der Staatssekretär Seward liegt schwer krank mit gebrochener Lunge im Bett. Er stirbt einige Tage vorher aus dem Magen. Kurz vor zehn Uhr abends Klingelt es noch. Vor der Tür steht ein junger Mann. Er habe eine Weibchen und verschlebe neue Umkleungen des Arztes zu überbringen. Der junge Seward will den Fremden auf dem Korridor kurz abfertigen. Jener zieht jedoch ganz schnell ein großes Messer aus seinem Mantel und verlegt dem Sohne des Staatssekretärs zwei tiefe Wunden in den Kopf. Der Fremde dringt weiter in das Krankenzimmer ein. Hier schießt er den Pfleger und Lazarettschwestern George Robinson nieder. Dann führt er sich auf den wehrlosen Staatssekretär. Robinson hat noch die Gellesgegenwart, den Mörder am Bein zu packen, so daß dieser über das Bett fällt. Die beiden Messerwunden, die der Staatssekretär ins Gesicht erhält, sind verhältnismäßig nur geringfügig. Der Mordhieb ist nicht weniger geistesgegenwärtig, es gelingt ihm, aus dem Haupte Swards zu entkommen. Wenige Stunden später wird er in einer Herberge verhaftet. Man erkennt in ihm einen gewissen Lewis Payne. Durch ihn wird das von langer Hand vorbereitete Attentat gegen den Präsidenten Lincoln entführt: die Seele des Komplotts und der Mörder des Präsidenten heißt John Wilkes Booth. Einmalig ein begabter Schauspieler in der Tragödie, lebte er jetzt ganz in einem furchtbaren Haß gegen die leitenden Häupter von Nordamerika. O, der Süden würde ihm und seinen Helfershelfern Hunderttausende von Dollars zahlen, wenn ihnen der große Mann aus Langensalza, irgend ein ehemaliger Arzt, ein trübseliger Arbeiter, sollten die Hände zu machen. Der Mord gelang. Erst einige Tage später ergab sich dem Kampfbund gegangenen ist. Kavalere nimmt die Verfügung auf. Der, den man sucht, steht auf Carretts Farm bei Bowling Green

in Virginien. Eine Scene wird umstellt. Ein Karabiner schießt Booth tödlich. Nach drei Stunden stirbt der Präsidentenmörder. Seine letzten Worte sind: „Gott meiner Mutter, ich sei für mein Land gestorben.“ Ueber die Helfershelfer urtheilt das Militärgericht. 361 Zeugen werden vernommen. Vier der Helfershelfer sterben am Galgen, zwei werden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Der Karfreitag, der vor 50 Jahren Abraham Lincoln die tödliche Kugel brachte, wurde für alle Einwohner der Vereinigten Staaten ein großer Tag der Schmerzen. Man wußte, was man dem Andenten des Sklavenbefreiers schuldig war. Der Garg mit der Wunde des Präsidenten freilich mußte noch verhängende Sphäre über sich ergehen lassen; einmal wurde er gestochen, dann verlegt er vollständig. Im Ford-Theater brachte man die Vereüräume des Kriegsministeriums unter. 1897 kürzte der ganze Bau in sich zusammen und damit aufhauend der letzte äußere Rahmen für die erhaltene Scene, die heute, nach fünfzig Jahren, vor uns vorüberzieht. Karfreitag abend war es...

Kunst und Wissenschaft.

Dr. Peterson Vorsitzender des Internationalen Instituts für Meerforschung. Stockholm, 30. März. Das Internationale Institut für Meerforschung wählte einstimmig den inwärtigen Delegierten Dr. Peterson zum Vorsitzenden. Der bisherige Präsident, der Vorsitzende des Deutschen Kaiserlichen Meereswissenschaftlichen Instituts, hat wegen des Krieges seinen Rücktritt angesetzt. (Bött. Stg.)

Ministerialprofessor Gehmeier Sozial Dr. Otto Cragin ist zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften und zum Generaldirektor des Konseratoriums der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates ernannt worden.

Ein neuer norwegischer Geisteserwacht. Aus Christiania, 28. März, wird gemeldet: Der Staatsrat beschloß einen neuen Geisteserwacht einzuwirken, der die nationale Aufsicht über alle von norwegischen Vätern abgehende, die in norwegischen Schulen erlaufene kritische Uebersetzungsexpositionen vorzieht. Der nach kann die betreffende norwegische Datenbehörde jede kritische Expedition zurückhalten, die nicht genügend Sicherheit für das Leben und die Geländebild der Expeditionsmittglieder bietet. Ferner schreibt der Geisteserwacht ein weiteres Schiff vor, das die Expedition, die nicht überwinden wolle, abhalten soll. Dieses Gesetz ist die Folge der vielen Tragödien, von denen in den letzten Jahren so viel Expeditionen betroffen worden.

